



DFG Forschergruppe (FOR 1539)

Research Brief (2016)

(Zwischenbericht über die zweite Förderphase
und den Zeitraum Oktober 2015 bis November 2016)

Teilprojekt 3: Wie ausgeprägt ist die Solidarität zwischen den Bürgern und den Mitgliedsländern Europas?

Kontakt

Projektleiter:

Prof. Dr. Jürgen Gerhards
Freie Universität Berlin
Garystr. 55
14195 Berlin
Tel.: +49 (0) 30 838 57653
Fax +49 (0) 30 838 57652
E-Mail j.gerhards@fu-berlin.de

Mit Antragstellerin:

Zsófia S. Ignácz
Freie Universität Berlin
Garystr. 55
14195 Berlin
Tel.: +49 (0) 30 838 72699
E-Mail: zsofia.ignacz@fu-berlin.de

Wissenschaftlicher Mitarbeiter:

Maximilian Priem
Freie Universität Berlin
Garystr. 55
14195 Berlin
Tel.: +49 (0) 30 838 57797
E-Mail: maximilian.priem@fu-berlin.de

Research Brief (2016) TP 3

Im Unterschied zu den anderen Teilprojekten der Forschergruppe, handelt sich beim Teilprojekt 3 nicht um eine Fortsetzung des Projekts der ersten Förderphase, sondern um ein neues Forschungsprojekt. Im ersten Jahr der zweiten Förderphase (Oktober 2015 bis November 2016) standen neben der Entwicklung des neuen Projekts noch zwei andere Aufgaben im Mittelpunkt:

- (1) Die abschließende Auswertung des Projekts der ersten Förderphase.
- (2) Die Verfassung einer Monographie, die durch die Finanzierung eines Forschungsfreisemesters ermöglicht wurde.

Ich berichte zuerst über diese beiden Aktivitäten, um dann in einem dritten Schritt die Arbeiten am neuen Projekt zu skizzieren (3).

1. Beendigung des Teilprojekts aus der ersten Förderphase „Kollektives Gedächtnis als Basis einer Identifikation mit Europa“

Das Projekt der ersten Förderphase wurde durch das Verfassen einer Monographie, in der die zentralen Ergebnisse des Projekts festgehalten sind, beendet. Die Monographie ist im September 2016 erschienen.

Gerhards, Jürgen, Lars Breuer & Anna Delius. 2016. Kollektive Erinnerungen europäischer Bürger im Kontext von Transnationalisierungsprozessen. Deutschland, Großbritannien, Polen und Spanien im Vergleich. Wiesbaden: Springer VS.

Im Zentrum der Monographie steht eine Rekonstruktion der Erinnerungen der Bürger in vier ausgewählten Ländern der Europäischen Union (Deutschland, Großbritannien, Polen und Spanien). Konkret geht das Buch der Frage nach, ob sich im Zuge der zunehmenden europäischen und globalen Vernetzung der Nationalstaaten die nationalen Vergangenheitsdeutungen der Menschen verändert und sich für transnationale und europäische Erinnerungen geöffnet haben. Wie konstruieren die Bürger kollektive Erinnerungen in Zeiten von Transnationalisierung und Europäisierung? Und welche nationalen und transnationalen Bezüge nehmen sie dabei vor? Grundlage der Studie bilden Gruppeninterviews mit jeweils sechs bis acht Teilnehmern, die wir in Großbritannien, Deutschland, Polen und Spanien durchgeführt haben.

Die zentralen Ergebnisse der Monographie lassen sich folgendermaßen zusammenfassen. Für all diejenigen, die davon ausgehen bzw. sich erhoffen, dass sich im Kontext einer zunehmenden Globalisierung und Europäisierung auch die kollektiven Erinnerungen der Bürger transnationalisiert haben, fallen die Ergebnisse unserer Untersuchung sehr ernüchternd aus.

- (1) Zwar finden sich bei der reinen *Nennung* von historischen Ereignissen, die die Befragten als bedeutsam ansehen, noch eine Vielzahl an transnationalen Raumbezügen und dadurch zahlreiche Überschneidungen zwischen den vier Ländern. Doch schon bei der Auswahl der *ausführlicher diskutierten Ereignisse* wird diese Schnittmenge bedeutend kleiner. Lediglich ein historisches Ereignis, nämlich der Zweite Weltkrieg, wird in allen vier Ländern als besonders wichtig angesehen und ausführlicher debattiert. Weitere drei Ereigniskomplexe – Kommunismus, Kolonialzeit sowie

Terroranschläge – werden in jeweils zwei Ländern angesprochen. Insofern fehlt es, abgesehen vom Zweiten Weltkrieg, weitgehend an einem gemeinsamen Bezugspunkt, auf den sich die Menschen in allen Ländern fokussieren. Hinzu kommt, dass selbst bei denjenigen Ereignissen, die in mehreren Ländern diskutiert werden, die Teilnehmer in den verschiedenen Ländern jeweils über sehr unterschiedliche Aspekte sprechen.

(2) Die nationale Fokussierung nimmt weiter zu, wenn man die *Deutungen* der diskutierten Ereignisse in den Blick nimmt. Auch bei den Ereignissen, die in mehreren Ländern diskutiert werden, gibt es nur geringe Überschneidungen in den Interpretationen zwischen den vier Ländern. Ein genuin transnationaler Raumbezug findet zudem in den Deutungen kaum seinen Ausdruck. In den wenigen Fällen, in denen die Befragten transnationale oder universalistische Bewertungsmaßstäbe anführen, haben diese häufig einen instrumentellen Charakter und dienen in erster Linie der Aufwertung des eigenen nationalen Selbstbildes.

(3) Entsprechend dominieren auch bei den *strukturierenden Motiven* die nationalen Raumbezüge fast vollständig. In der Regel sind die Vergangenheitsbezüge der Teilnehmer motiviert durch ein Unbehagen mit einer aus ihrer Sicht gestörten oder defizitären nationalen Identität. Lediglich in zwei Fällen spielen transnationale Werte oder Normen eine tragende Rolle.

(4) Auch die in der Literatur diskutierten möglichen Bezugspunkte für eine gemeinsame europäische Erinnerung – namentlich der Holocaust, der Kommunismus und die Geschichte der europäischen Integration – spielen für die Teilnehmer kaum eine Rolle und wenn sie von Bedeutung sind, werden sie unterschiedlich und meist unter einer nationalen Perspektive diskutiert. Auch ein länderübergreifender Modus des Umgangs mit der Vergangenheit lässt sich nicht ausmachen. Zwar diskutieren die Teilnehmer über den von uns kritisch-reflexiv genannten Modus der Erinnerung, dominant ist dieser aber in keinem der vier untersuchten Länder.

Insgesamt zeigen unsere Analysen, dass es in den vier untersuchten Ländern nur wenige Ansatzpunkte für eine länderübergreifende transnationale Erinnerung der Bürger gibt. In den meisten der von uns unterschiedenen Dimensionen bleiben die Bürger mehrheitlich auf ihren jeweiligen Nationalstaat fixiert. Die Aufrechterhaltung einer positiven nationalen Identität bildet in der Regel die Motivation für die Auswahl und Interpretation historischer Ereignisse.

(5) Was bedeutet dieses Ergebnis für die Zukunft von Transnationalisierungsprozessen und vor allem für die Zukunft der Europäischen Union? Zur Einordnung der empirischen Befunde in einen breiteren gesellschaftstheoretischen Rahmen greifen wir auf die von David Lockwood eingeführte und von Jürgen Habermas ausgearbeitete Unterscheidung von Systemintegration und Sozialintegration zurück. Die beiden Autoren sprechen von einer gelungenen gesellschaftlichen Integration dann, wenn die systemische Integration der Gesellschaft durch die soziale Integration der Bürger begleitet und abgedeckt wird – System- und Sozialintegration also in einem Verhältnis der Kongruenz zueinanderstehen. Kollektive Erinnerungen konstituieren dabei ein Element der Sozialintegration und der Bindung der Bürger an ihre Gesellschaft.

Unsere Analysen zeigen nun, dass Transnationalisierungsprozesse auf der systemischen Ebene vor allem im Kontext der Europäischen Union in vielen gesellschaftlichen Bereichen sehr weit

fortgeschritten sind, während die Sozialintegration in Bezug auf eine Transnationalisierung und Europäisierung von kollektiven Erinnerungen diesem Prozess weit hinterherhinkt. Die Eurokrise und die sogenannte Flüchtlingskrise haben zudem zu einer Reaktivierung nationaler Interpretationen und Stereotypenbildungen geführt. Eine solche kulturelle Renationalisierung fällt in Hinblick auf die kollektiven Erinnerungen der Bürger auf einen sehr günstigen Resonanzboden, wie die Ergebnisse unserer Studie zeigen, so dass sich die Inkongruenz zwischen Sozial- und Systemintegration noch weiter verschärfen wird.

2. Fertigstellung einer Monographie im Themenbereich „Globalisierung und Europäisierung und die Mechanismen der Ausbildung einer transnationalen Klasse“

Die DFG hatte Jürgen Gerhards für die zweite Förderphase ein Forschungsfreisemester bewilligt, um zusammen mit Silke Hans und Sören Carlson eine Monographie im oben genannten Themenfeld zu schreiben. Das Forschungssemester fand im Winter 2015/16 statt. Die Monographie wurde abgeschlossen und ist 2016 erschienen. Eine englische Übersetzung des Buchs erscheint 2017.

Gerhards, Jürgen, Silke Hans & Sören Carlson. 2016. *Klassenlage und transnationales Humankapital. Wie Eltern der mittleren und oberen Klassen ihre Kinder auf die Globalisierung vorbereiten*. Springer VS. (Eine englische Übersetzung erscheint 2017: *Social Class and Transnational Human Capital. How Upper and Middle Class Parents Prepare Their Children for Globalization*. London/New York: Routledge).

Das Buch ist in sieben Kapitel gegliedert:

(1) Fremdsprachenkenntnisse, interkulturelle Kompetenzen und andere vergleichbare Fertigkeiten, die wir zusammenfassend als „transnationales Humankapital“ bezeichnen, haben im Zeitverlauf an Bedeutung gewonnen. Im Buch gehen wir der Frage nach, inwieweit der Erwerb von transnationalem Humankapital bei Jugendlichen von der sozialen Klassenposition der Eltern abhängig ist. Im ersten Kapitel erläutern wir den theoretischen Rahmen, der dem Buch zugrunde liegt und der durch die Arbeiten Pierre Bourdieus inspiriert ist und platzieren die Studie in den Kontext des Forschungsstandes.

(2) Die Frage, durch welche veränderten Rahmenbedingungen transnationales Humankapital überhaupt zu einer bedeutsamen Ressource wurde, steht im Mittelpunkt des zweiten Kapitels. Wir gehen zuerst auf die Rolle von Globalisierungsprozessen ein, verweisen zweitens auf veränderte Ausbildungs- und Berufsprofile, die zunehmend transnationale Kompetenzen und kosmopolitische Orientierungen erfordern und argumentieren drittens, dass aufgrund der Bildungsexpansion und der Entwertung vormals knapper Bildungszertifikate transnationalen Kompetenzen heutzutage eine besondere Distinktionsfunktion zukommt. Diese Veränderungen sollten die Nachfrage nach transnationalem Kapital auf dem Arbeitsmarkt erhöht haben. Mithilfe einer Analyse von Stellenanzeigen in je zwei deutschen und niederländischen Zeitungen für den Zeitraum von 1960 bis 2014 sowie einer Auswertung von Eurobarometer-Daten können wir diese Erwartung empirisch bestätigen und zugleich wichtige Unterschiede abhängig vom Qualifikationsniveau des Berufs, der Arbeitsmarktbranche und dem Länderkontext nachweisen.

(3) Im Mittelpunkt des dritten Kapitels steht die Frage, inwieweit soziale Ungleichheiten den Erwerb von transnationalem Humankapital bei Jugendlichen prägen und welche konkreten Ungleichheitsfaktoren diesbezüglich von Relevanz sind. Die theoretische Fundierung unserer empirischen Analysen bildet Pierre Bourdieus Klassen- und Kapitalientheorie. Wir untersuchen zunächst, in welchem Maße die Kapitalienausstattung von Familien den Zugang von Jugendlichen zu Schüleraustauschprogrammen beeinflusst; hierzu greifen wir auf die Daten des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) zurück. Im nächsten Schritt ergänzen wir unsere Betrachtungen durch eine Analyse des Zugangs zu Kindertagesstätten mit bilingualen oder anderen fremdsprachlichen Programmen. Diese zweite Analyse beruht auf Daten der Studie „Aufwachsen in Deutschland: Alltagswelten“ (AID:A). Abschließend untersuchen wir mithilfe von Eurobarometer-Daten, ob junge Europäer je nach Herkunftsland unterschiedliche Chancen haben, an einem längerfristigen schulischen Auslandsaufenthalt teilzunehmen. Insgesamt zeigen unsere Analysen signifikante soziale Ungleichheiten und deutliche Klassenunterschiede im Zugang junger Menschen zu transnationalem Humankapital.

(4) Am Beispiel des Auslandsschuljahres rekonstruieren wir im vierten Kapitel die spezifischen familialen Prozesse und Erziehungsstile, die in Abhängigkeit von der Klassenlage den Erwerb von transnationalem Humankapital begünstigen bzw. verhindern. Grundlage hierfür bilden Leitfadenterviews mit Eltern aus unterschiedlichen sozialen Klassen. Die Analyse erfolgt in zwei Schritten: Zunächst gehen wir mittels einer Prozessanalyse der Frage nach, wie das Thema „Auslandsschuljahr“ – je nach Kapitalausstattung, klassenspezifischem Erziehungsstil und bestimmten Handlungsstrategien – innerfamiliär verhandelt und gegebenenfalls umgesetzt wird. Anschließend präsentieren wir drei Typen von Familien – die „transnational Versierten“, die „Exkludierten“ und die „Ambitionierten“ –, die jeweils eine klassenspezifische Form des Umgangs mit dem Thema „Auslandsschuljahr“ darstellen.

(5) Wir konzentrieren uns im fünften Kapitel auf eine Analyse von Institutionen und Organisationen, die sich auf die Vermittlung von transnationalem Humankapital spezialisiert haben. Wir beschreiben zunächst, wie Internationalisierungs- und Vermarktlichungstendenzen das Bildungsangebot in Bezug auf den Erwerb transnationaler Kompetenzen verändert haben. Anschließend gehen wir ausführlicher auf das Feld derjenigen Organisationen ein, die die Vermittlung von Schülern ins Ausland professionell organisieren. Dazu greifen wir auf Pierre Bourdieus Konzept des sozialen Feldes zurück. Nach einer Rekonstruktion der historischen Entstehung und Expansion dieses Anbieterfeldes beschreiben wir seine derzeitige Binnenstruktur, die drei verschiedene Feldsegmente aufweist – das „Basissegment“, das „Wahlsegment“ und das „Premiumsegment“. Diese Segmente unterscheiden sich im Preisniveau, dem Betreuungsangebot, in der Rechtsform sowie in ihrer entsprechenden Ausprägung der feldspezifischen Illusio und stehen dadurch in einem Homologieverhältnis zur Klassenlage der nachfragenden Klientel.

(6) In welchem Maße lohnt sich der Erwerb von transnationalem Humankapital; inwieweit wirft sein Besitz entsprechende Renditen ab und führt dadurch – angesichts der sozial ungleichen Erwerbchancen – zur Reproduktion sozialer Klassen? Wir bilanzieren im sechsten Kapitel eine Vielzahl vorliegender Studien und unterscheiden diesbezüglich drei verschiedene Renditeformen:

Erstens diskutieren wir, inwieweit transnationales Humankapital eine Tendenz zur weiteren Vermehrung im Lebensverlauf hat. Zweitens fragen wir, inwieweit transnationales Humankapital in andere Kapitalformen konvertierbar ist, ob also der Erwerb transnationaler Kompetenzen zur Vermehrung des ökonomischen, kulturellen, sozialen und symbolischen Kapitals einer Person beiträgt und ihre politischen Partizipationsmöglichkeiten verbessert. Drittens widmen wir uns der Frage, in welchem Maße transnationales Humankapital mit einem gesamtgesellschaftlichen Mehrwert verbunden ist. Das Ergebnis ist eindeutig: Die Verfügung über transnationales Humankapital ist mit vielfältigen Vorteilen für die betreffenden Personen wie auch Gesellschaften verbunden.

(7) Im letzten Kapitel fassen wir die Ergebnisse unserer Analysen zusammen und diskutieren mögliche politische Konsequenzen. Da davon auszugehen ist, dass sich Globalisierungsprozesse in Zukunft fortsetzen werden, wird auch die Bedeutung von transnationalem Humankapital als eine zentrale Ressource gesellschaftlicher Teilhabe weiter zunehmen. Unsere Analysen haben deutlich gemacht, dass der Erwerb transnationaler Kompetenzen bei Jugendlichen entscheidend von der Kapitalienausstattung ihres Elternhauses abhängt und vor allem von der Höhe des Einkommens und Vermögens. Dies wiederum ist der Tatsache geschuldet, dass sich staatliche Institutionen bislang weitgehend aus der Vermittlung transnationaler Kompetenzen herausgehalten und dieses Feld privaten Bildungsträgern und Vermittlungsorganisationen überlassen haben. Will man die sozialen Unterschiede im Zugang zu transnationalem Humankapital verringern, sollte seine Vermittlung stärker als bislang eine zentrale Aufgabe staatlicher Bildungsinstitutionen werden.

3. Entwicklung des Projekts „Wie ausgeprägt ist die Solidarität zwischen den Bürgern und den Mitgliedsländern Europas?“

Bezüglich des im Oktober 2015 begonnenen Projekts der zweiten Förderphase können wir noch keine Ergebnisse vorweisen, sondern allein bilanzieren, wie wir das Projekt entwickelt haben.

3.1. Ziel des Projekts

Die Banken-, Euro- und Wirtschaftskrise der Europäischen Union, die Brexit-Entscheidung, die Flüchtlingskrise und das Erstarken rechtspopulistischer, antieuropäischer Bewegungen und Parteien stellt die Solidarität zwischen den europäischen Ländern und Völkern auf eine sehr harte Probe. Während manche wissenschaftliche Beobachter und politische Akteure die Solidargemeinschaft ihres Nationalstaats als die zentrale Bezugseinheit der Vergesellschaftung und Vergemeinschaftung ansehen und die Grundlagen für eine europäische Solidarität als nicht gegeben betrachten, sind andere Akteure weiterhin optimistischer. Aus ihrer Perspektive sind die Grundlagen für eine den Nationalstaat überspannende europäische Solidarität gegeben, so dass eine weitere Vertiefung und auch Demokratisierung der EU voranschreiten kann. Wir gehen im Projekt zwei Fragen nach: (1) In welchem Maße unterstützen die Bürger der EU-Mitgliedsländer eine Solidarität gegenüber den Bürgern anderer EU-Länder und wie weit geht diese in Relation zu einer nationalen und globalen Solidarität? (2) Wie kann man mögliche Unterschiede im Ausmaß einer europäischen Solidarität erklären? Lassen sich also Befürworter und Gegner eines Europas der Solidarbürger sozialstrukturell

und ideologisch genauer bestimmen und repräsentieren sie die Grundlage einer politisierbaren Konfliktlinie? Empirische Grundlage der Untersuchung bildet eine standardisierte Umfrage in verschiedenen Mitgliedsländern der Europäischen Union.

3.2. Vergrößerung der Anzahl der Länder der Analyse durch Synchronisation von zwei verschiedenen Projekten

Ursprünglich hatten wir eine Umfrage in fünf EU-Ländern geplant und dafür auch die finanziellen Mittel beantragt und genehmigt bekommen. Es hat sich herausgestellt, dass die Europäische Kommission im Förderprogramm „Horizon 2020“ ein Projekt mit dem Namen „SOLIDUS“ fördert. Ein Teilprojekt dieses Förderprogramms untersucht auf der Basis einer Umfrage, ob die Bürger eines Landes bereit sind, ein anderes EU-Land, das sich in einer Schuldenkrise befindet, zu unterstützen. Dieses Teilprojekt wird von Holger Lengfeld (Universität Leipzig) geleitet. Die Frage nach der Unterstützung im Fall einer Verschuldungskrise ist ein Teilbereich europäischer Solidarität. Entsprechend verfolgt das Projekt von Holger Lengfeld eine ähnliche Fragestellung wie das unsere. Um Synergieeffekte zwischen den beiden Projekten zu erzeugen und eine Verdopplung von Forschung zu vermeiden, haben wir die beiden Projekte auf folgende Art und Weise miteinander synchronisiert:

- (a) Wir haben einen gemeinsamen Fragebogen entwickelt, der verschiedene Dimensionen europäischer Solidarität operationalisiert.
- (b) Wir haben zur Durchführung der Umfrage das gleiche Umfrageinstitut beauftragt.
- (c) Durch die Maßnahmen (a) und (b) konnten wir die Länderanzahl, in der die Umfrage durchgeführt wurde, ausdehnen. Auf der Basis der Synchronisation der beiden Projekte können wir die Umfrage nun in 13 statt ursprünglich fünf EU-Ländern durchführen, was eine enorme Verbreitung der Datenbasis darstellt.
- (d) Und schließlich haben wir zwischen den beiden Projekten die Verfahren der Datenauswertung und die Publikationsstrategie festgelegt. Es ist geplant, dass wir gemeinsam, also beide Projektteams zusammen, eine Monographie schreiben. Im zweiten Schritt sollen dann Aufsätze publiziert werden.

3.3. Konzeptionalisierung von europäischer Solidarität

Wir haben in einem ersten Schritt das Konzept einer europäischen Solidarität spezifiziert. Folgende Dimensionen sind dabei besonders bedeutsam.

- (1) Räumliche Dimension (Nationale, europäische, globale Solidarität): Die Stärke einer europäischen Solidarität der Bürger lässt sich nur sinnvoll bestimmen, wenn man sie relational zu anderen territorialen Formen der Solidarität in Beziehung setzt. Entsprechend versuchen wir die Existenz und Stärke der europäischen Solidarität in Relation zur nationalen Solidarität und zu Solidaritätsformen, die über Europa hinausgehen und z.B. andere Weltregionen umfassen, zu bestimmen. Wenn die Solidaritätsgeber die eigenen Staatsbürger und das eigene Land nicht gegenüber anderen EU-Bürgern und anderen Ländern, allein auf Grundlage der Tatsache, dass diese zu einem anderen EU-Land gehören, bevorzugen, sprechen wir von einer europäischen Solidarität.

(2) Empfänger von Solidarität: Wir unterscheiden zwischen verschiedenen Situationen, in denen sich Akteure befinden können und die als Anlässe für Solidarität konzeptionalisierbar sind. Zu diesen, potentiell Solidarität auslösenden Situationen gehören folgende Anlässe:

(a) Individuen befinden sich in einer Situation der Bedürftigkeit, die es ihnen nicht erlaubt, am Erwerbsleben teilzunehmen. Zu diesen Anlässen gehören z.B. Krankheit, Alter, Arbeitslosigkeit und Armut. Die Frage ist dann, ob die Menschen glauben, dass man diesen Personen unterstützend helfen soll.

(b) Individuen können auf der Flucht sein und politisch verfolgt werden. Solidarität der Bürger manifestiert sich dann darin, dass man bereit ist, Flüchtlingen und Asylsuchenden Zuflucht und Asyl zu gewähren.

(c) Territoriale Einheiten wie Regionen eines Landes oder Nationalstaaten innerhalb und außerhalb Europas können im Vergleich zu anderen Regionen und Ländern besonders arm sein. Solidarität würde bedeuten, dass die Menschen der Ansicht sind, dass man die armen Regionen und Länder stärker unterstützen sollte.

(d) Territoriale Einheiten wie Regionen eines Landes oder Nationalstaaten innerhalb und außerhalb Europas können hoch verschuldet sein. Solidarität würde bedeuten, dass man der Ansicht ist, dass eigene Land sollte andere Regionen und Länder, die in einer Verschuldungskrise stecken, unterstützen.

(3) Monetäre Bereitschaft zur Solidarität: Es ist eine Schwäche der traditionellen Werteforschung, dass sie in der Regel nur die Einstellungen der Bürger rekonstruiert, nicht aber die möglichen Handlungsfolgen und die Kosten, die mit dieser Einstellung verbunden sein können. Um die Verhaltenskonsequenz von Solidarität und den Einfluss der Kosten zu erheben, ist es notwendig zu erfahren, ob die Interviewten bereit sind, mehr Steuern für ein solidarisches Engagement zu zahlen.

3.4. *Konzeptionalisierung einer Umfrage und deren Umsetzung*

(1) Wir haben die in Punkt 3.3 erläuterten Dimensionen in ein Umfragedesign übersetzt. Dabei gilt es, die verschiedenen Dimensionen miteinander zu kombinieren, also z.B. die Solidarität mit Kranken, Arbeitslosen und alten Menschen sowohl auf der nationalen, europäischen und globalen Ebene zu erfragen. Aus den verschiedenen Kombinationen ergibt sich ein relativ komplexes Befragungsdesign, das wir hier im Einzelnen nicht erläutern können. Dieses Umfragedesign wurde zusammen mit dem Leipziger Projekt von Holger Lengfeld in mehreren Klausursitzungen entwickelt.

(2) Mit der Umfrage in 13 Ländern wurde nach einer öffentlichen Ausschreibung das Institut „infratest dimap“ beauftragt. In sehr enger Abstimmung mit diesem Institut wurde der Fragebogen mehrfach modifiziert. Die von „infratest dimap“ vorgelegte Übersetzung des Fragebogens wurde von soziologischen Experten, die wir rekrutiert haben und die die jeweilige Sprache als Muttersprache beherrschen, kontrolliert und korrigiert. Nach einem Pretest in den 13 Ländern wurden einige Fragen verändert.

(3) Die Telefonumfrage fand dann im Sommer 2016 statt. Die aufbereiteten Daten wurden von „infratest dimap“ im Herbst 2016 geliefert.

(4) Seitdem haben wir mit der Bereinigung und Aufbereitung der Daten und ersten Analysen begonnen.

3.5. *Weitere Schritte*

Ziel ist es, die zentralen Befunde unserer Untersuchung zuerst in Form einer Monographie zu veröffentlichen und erst im Anschluss einzelne Aufsätze zu publizieren. Zusammen mit dem Forschungsprojekt von Holger Lengfeld werden dazu im Moment eine erste Gliederung des geplanten Buchs festgelegt und Arbeitsaufgaben und Kapitel an die teilnehmenden Wissenschaftler aufgeteilt.